

Mittwoch, 2. April 1919

Zeitung

1704

ersten Sachen

vierteljährlich 9.75 M. in Groß-Berlin und Umgegend durch eigene Boten
ist durch die Post. — Anzeigen: Zeile 1 M. u. 30%, Teuerungszuschlag.
le Zeile. Keine Verbindlichkeit für Aufnahme in eine bestimmte Nummer.
riin SW 68, Kochstr. 22-26, und in allen Geschäftsstellen des Verlages.

-26

Fernsprech-Zentrale: Ullstein & Co. Moritzplatz 11 800,
11 801, 11 802 bis 11 850, sowie 15 280, 15 281, 15 282 bis 15 293.

Ernährung Danzigs.

Deutschlands Ernährung und Stickstoffwirtschaft.

Von

Professor Dr. Nikolom Caro, Dr. Ing. h. e.

Die Hoffnung des deutschen Volkes, daß die unendlichen Leiden, denen es durch die Hungerblockade unserer Gegner ausgelegt war, nunmehr durch eine ausreichende Belieferung mit Nahrungsmitteln gemildert werden, ist wiederum nicht erfüllt worden. Die Abmachungen in Spa liefern zwar unsere gesamte Flotte den Gegnern aus, wir erhalten dagegen nicht etwa die Sicherheit einer ausreichenden Belieferung mit Nahrungsmitteln, sondern lediglich ein Anrecht, bis zur nächsten Ernte gegen Zahlung mit Erzeugnissen unserer Industrie und Herausgabe unserer letzten wirtschaftlichen Reserven (ausländische Guthaben, Gold usw.) eine außerordentlich knapp bemessene Menge an Nahrungsmitteln zu beziehen, wobei es keineswegs feststeht, ob wir in der Lage sein werden, die geforderten Preise durch die festgesetzten Zahlungsmittel zu erlegen und ob die Zufuhren der zugelassenen Mengen auch wirklich stattfinden werden.

Diese Abmachung beweist, daß unsere Gegner sich schon jetzt eine Kontrolle unserer Einfuhr und unserer ins Ausland gehenden Austauschergüter für einen Zeitraum vorbehalten haben, welcher weit über den voraussichtlichen Zeitpunkt des Friedensabschlusses hinausgeht, daß wir demnach mit dieser Kontrolle auch weiter zu rechnen haben werden. Dieser Umstand gewinnt dadurch an Bedeutung, daß wir mit Sicherheit damit rechnen müssen, daß die Ernte des Jahres 1919 nicht nur nicht besser, sondern wohl noch schlechter sein wird als diejenige des Jahres 1918.

Es betrug die Ernte Deutschlands (außer Elsaß-Lothringen) rund in Millionen Tonnen an:

	1913	1914	1915	1916	1917	1918
Roggen:	12,5	10,2	9,1	9,0	7,0	8,0
Weizen:	4,4	3,8	3,75	3,0	2,2	2,4
Gerste:	3,5	3,0	2,5	2,8	2,0	2,2
Kartoffeln:	52,8	44,7	52,8	34,8	34,4	30,4
Zuckerrüben:	20,6	16,8	10,9	10,1	9,9	9,8

Sie zeigt also in den letzten Kriegsjahren gegen 1913 eine Verminderung um rund 40 v. H. an Getreide und über 50 v. H. an Hackfrüchten. Wenn auch die Statistik in Kriegszeiten kaum als ganz zuverlässig angesehen werden kann (der scheinbare Mehretrag des Jahres 1918 gegenüber dem Jahre 1917 ist zweifellos lediglich auf bessere Erfassung zurückzuführen), so kann es doch keinem Zweifel unterliegen, daß ein gewaltiger Ernterückgang in der Kriegszeit eingetreten ist, der neben dem Mangel an Arbeitskräften, Gespannen usw. hauptsächlich auf den Mangel an Düngestoffen, insbesondere an Stickstoff, zurückzuführen ist.

Die Ernährungspolitik des Kriegsernährungsamtes war so bedauerlicherweise zum Mißerfolg verurteilt, weil während des ganzen Krieges zuviel Energie auf die Erfassung und Verteilung der vorhandenen Nahrungsmittel und zu wenig auf die Erhöhung der Produktion und auf die Vermehrung der notwendigen Produktionsmittel angewendet wurde. Wohl wurde vom einzelnen Dienststellen schon sehr früh erkannt, daß das Ergebnis des Krieges von einer ausreichenden Ernährung des Volkes abhängig ist, daß diese ausreichende Ernährung gewährleistet werden kann, wenn der Landwirtschaft die nötigen Hilfsmittel nicht nur zur Aufrechterhaltung, sondern zur Erhöhung ihrer Erzeugung zur Verfügung gestellt werden, und daß das wichtigste dieser Hilfsmittel eine ausreichende Stickstoffdüngung ist.

Bereits in den ersten Augusttagen des Jahres 1914 fand auf meine Anregung eine Besprechung dieser Fragen im Landwirtschaftsministerium statt, und hierbei wurde festgestellt, daß eine ausreichende Stickstoffherzeugung eine der wichtigsten Aufgaben sei, deren Lösung dank dem energischen Eintreten des Landwirtschaftsministers Freiherr v. Schorlemer und des jetzigen Unterstaatssekretärs im Landwirtschaftsministerium Dr. Ramm sofort in Angriff genommen wurde.

Bis zum Kriege war Deutschlands Landwirtschaft und Industrie in bezug auf die Stickstoffversorgung auf ausländische Zufuhren angewiesen. Im Laufe von rund 25 Jahren hat Deutschland seine Erntetrügnisse verdoppelt, und zwar in erster Reihe dank der Intensivierung der Landwirtschaft durch starke Stickstoffdüngung. An Stickstoffquellen standen ihr zur Verfügung außer den organischen Abfallstoffen wie Stallmist usw. aus einheimischer Erzeugung der Rastereien und Gaseanlagen rund

Der in der Lage ist, das ganze Unglück zu erfassen, welches der Hunger mittelbar und unmittelbar zum Gefolge hat, wie es weiß, daß jede Tonne erzeugbaren Stickstoffes (von welchem Stickstoff und schwefelsaures Ammoniak 20 v. H. enthalten) um mindestens 20 T. die Getreideernte und um mindestens 100 T. die Kartoffelernte vermehrt, der Lann d. Größe des Verbrechens beurteilen, welches am Volke dadurch begangen wird, daß erzeugbarer Stickstoff nicht erzeugt wird oder nicht erzeugt wurde. Dieses Verbrechen geschieht täglich und stündlich. Dieses Verbrechen führt dazu, daß Deutschland bestenfalls erst nach der Ernte des Jahres 1920 von der Einfuhr ausländischer Nahrungsmittel unabhängig werden kann, bis dahin, wenn das Volk nicht verhungern soll, auf die Einfuhr aus dem Auslande angewiesen und aus diesem Grunde der Willfür unserer Gegner ausgeliefert wird. Denn die Umachung in Spa gibt uns im günstigsten Falle die Möglichkeit, knappe Nahrungszufuhren bis zur Ernte des Jahres 1919 zu erhalten, die einschlägige Verringerung der Stickstoffherzeugung zwingt uns auch für 1919/1920 zum Bezuge dieser Nahrungsmittel.

Durch die Auslieferung der Handelsflotte haben wir uns der letzten Mittels zur Beschaffung ausländischer Zahlungsmittel (für Frachten) berauben lassen müssen, unsere sonstigen Zahlungsmittelreserven (ausländische Guthaben und Gold) mußten wir auch den Gegnern zur Verfügung stellen. Die Preisgestaltung der notwendigen Nahrungsmittel, ihre Zufuhrmöglichkeit, die Zufuhren von Rohstoffen, die Ausfuhr unserer Erzeugnisse, alles dies liegt in den Händen unserer Gegner. Bei der schwierigen Finanzlage unserer Hauptgegner, England und Frankreich, und bei der unumschlichen Rücksichtslosigkeit, mit der sie das entwaffnete deutsche Volk durch eine weiter andauernde Hungerblockade vollkommen in ihre Macht gebrochen haben, ist es sicher anzunehmen, daß die notwendigen weiteren Nahrungsmittelieferungen in Verbindung mit der jetzt schon sichtbaren Kontrolle durch die Gegner nur gegen Auslieferung weiterer lebenswichtiger Produktions- und Verkehrsmittel zu erreichen sein werden. Daß damit eine Verflavung und Verelendung des deutschen Volkes und in erster Reihe der Arbeiterschaft Hand in Hand gehen wird, das wird wohl niemand bezweifeln können.

Um 4 Millionen Tonnen Getreide zu erzielen, brauchen nur die Stickstoff- und ein Teil der Kaliwerke in Betrieb gestellt werden; um einen Bruchteil dieser Menge einzuführen, müssen wir unsere Handelsflotte ausführen.

Unter den schwallenden Umständen bleibt uns nur das einzige Mittel übrig, in bezug auf die eigene Nahrungsmittelerzeugung so schnell wie nur möglich unabhängig vom Auslande zu werden und die Erzeugung aller derjenigen Stoffe zu steigern, mit denen wir bis zur Erreichung dieses Zeitpunktes ausländische Nahrungsmittel bezahlen können.

Bei voller Stickstoffherzeugung und rationeller Landwirtschaftlicher Arbeit sind wir in der Lage, die Ernteergebnisse der Friedenszeit um mehr als 8 Millionen Tonnen Getreide zu steigern, als unter Berücksichtigung der leider unabwendbaren Verminderung unserer Bevölkerung unsere Bedürfnisse voll zu decken.

Zur Erreichung dieses Zieles gehört aber auch die volle Betriebsausnutzung unserer Kaliwerke, die den nötigen Kalibünger und die Austauschmengen für die notwendigen Phosphate liefern.

Auf keinem Gebiete haben sich die Folgeerscheinungen der Revolution so verhängnisvoll erwiesen, als auf dem Gebiete der Nahrungsmittelerzeugung und niemand wird schwerer dies zu tragen haben als die Arbeiterschaft selbst. Weber Gemeinwirtschaft noch Sozialisierung noch irgend ein anderes Experiment kann diese Folgen mildern, nur ungehörte, auf höchste Leistung gerichtete Arbeit.